

Hellmut Seiler
Aufhebung der Schwerkraft

Helmut Seiler

Aufhebung der Schwerkraft

Lyrík

EDITION
Noack  Block

Abbildungen: Éva Seiler-Iszlai - *Variationen auf das Thema
Schwereelosigkeit*

ISBN 978-3-86813-181-9

ISBN E-Book 978-3-86813-893-1

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH

Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

Vorwort

Hellmut Seilers in den letzten Jahren anscheinend in immer rascherer Folge erscheinende Bände mit Gedichten, Aphorismen oder Kurz- und Kürzestprosa bewahren doch stets die Spannung, denn sie bieten immer neue Wendungen, Überraschungen und Lektüervergnügen auch für die, die seinen eigenwilligen Schreibstil und seine dialektisch geschulte Denkweise, seine messerscharfen Gedankenblitze und treffsicheren Gedankenzuspitzungen, seine hintersinnigen Denkfallen und gelegentlich auch lyrisch-melancholischen Anflüge, gut zu kennen glauben, und zu denen ich mich durchaus zählen würde.¹

Auch dieser Band, Ergebnis einer entfesselten Produktivität, der auf den ersten Blick zumeist eher konventionelle Gedichte versammelt, verblüfft und entführt den Leser beim zweiten Hinsehen und vor allem beim aufmerksamen und pünktlichen Lesen auf verschiedenste Gedankenpfade und zumindest teilweise auch auf verwirrende Erinnerungs- und Gefühlswege.

Dies hat wohl auch und gerade damit zu tun, dass die Texte klug durchmischt erscheinen; und zwar stammen sie – soweit

.....

1 Siehe auch: Sterbling, Anton: Hellmut Seiler – »zweiheimischer« Grenzgänger und hintersinniger Sprachspieler, in: Sterbling, Anton: Über deutsche Dichter, Schriftsteller und Intellektuelle aus Rumänien. Autorenportraits, Essays und Rezensionen, Schriftenreihe Universitas, Pop Verlag, Ludwigsburg 2019 (S. 129–140).

an der Datierung erkennbar – nicht nur aus verschiedenen Zeiten, sondern es finden sich auch unterschiedliche Themen, Motive und Schreibtechniken, mal spannungsvoll kontrastierend, mal gefügig nebeneinandergestellt. Wie schwierig auch das Kompositionsmuster des Bandes zu durchschauen ist, umso frappierender und trefflicher erscheint die Wirkung.

An fast keiner Stelle hat man nämlich den Eindruck, man wisse schon, wie es weiter geht. Wenn ich dem Band also einige ordnende Blicke und Anmerkungen vorausschicken möchte, so sind diese sicherlich tentativ und zugleich be kennend subjektiv. Sie sollen zur Lektüre dieses neuen Bandes anregen, aber dieser keineswegs in irgendeiner Weise vorgreifen oder feste Deutungen vorgeben.

Vielleicht beginnen wir mit der bei Seiler für manchen – insbesondere nach dem viel beachteten Band »Gnomen«² – wahrscheinlich etwas überraschenden Feststellung, dass der jetzt vorliegende Band eine bemerkenswerte Zahl an langen, vielfach der dichten, narrativen Prosa angenäherten Gedichten oder Texten enthält, die sowohl thematisch wie auch der Schreibart nach recht unterschiedlich wirken und sich übrigens auch auf verschiedene Zeit- und Erfahrungskontexte beziehen.

Aus den frühen Jahren seiner Schreibtätigkeit (in Rumänien) finden sich dabei die nicht zuletzt den sozialistischen Alltag und seine widersprüchlichen Erlebniswelten kritisch oder ironisch-grotesk verfremdet vermittelnden Gedichte

.....

2 Siehe: Seiler, Hellmut: Gnomen, Gedankensplitter und lyrische Launen, edition offenes feld, Dortmund 2021.

»take it or leave it« und (wohl auch, da undatiert) »Der Zigeunerjunge« oder die auf die verführerischen Zuträgerinnen der Securitate anspielenden Gedichte »Die Beiden« und »Die Quelle«.

In längerer Gedichtform werden – vielfach erzählend-meditativ – historische Themen »Mein Großvater III«, »Siebenbürgische Wertschöpfungskette« oder persönlichkeits- und ortsbezogene Reflexionen entfaltet »In Goethes Haus zu Frankfurt a. M.«, oder »Leuchtkäfer in Camaiore (Für Dieter Schlesak)«. Die »Profane Allgegenwart« vom schlesisch-böhmisch-oberlausitzische Dreiländereck bis Paris, Italien oder La Réunion und ebenso die verwirrenden Zeitbezüge der Erlebnisse werden im gleichnamigen Gedicht virtuos zusammengeführt und aufgehoben.

Ebenso wird in »Reschitza oder: Früher hieß es Zukunftsgläubigkeit« dem »großindustriellen Wahn« der sozialistischen Vergangenheit eine Flut vieldeutiger Bilder des Gegenwärtigen gegenübergestellt.

Von besonderen Objektbezügen, ihrem eigenwilligen sachlichen »Gedächtnis«, ihren eindringlich beobachteten Merkwürdigkeiten und subtilen Bedeutungen erscheinen Gedichte wie »Die Schreibmaschine II«, »Die Straßenbahn«, »Die Taschenuhr« oder »Der Uhrmacher« geleitet.

Das Gedicht »Ein einsamer Soldat« ist nicht nur Georg Trakl gewidmet, sondern trifft auch sehr genau und feinfühlig dessen Ton.

Meditativ düster sprechen uns die Gedichte »Es bleibt ein Rätsel« und »Selbstfindung« an. Lyrisch, bilderreich wie mitunter auch von romantischen Anklängen und Verklärungen

durchsetzt, wirken die kürzeren Gedichte »*Hälfte des Sonntags*«, »*Sommersprossen*«, »*Wunschliste weniger einem*« und das längere Gedicht »*Weinlese beim Übergang zur Weinverkostung*«, das in dem Schlussvers »Die Schwerkraft? Welche Schwerkraft?« endet. Ob sich so die Schwerkraft tatsächlich aufheben lässt? Ob dies der Schlüsselvers des ganzen Bandes ist? Wahrscheinlich nicht.

Das Gedicht »*Das Geheimnis*« erscheint schlicht und raffiniert zugleich. Es formuliert eine Tautologie mit zwei symmetrischen Teilen und lässt uns dabei in dem Erstaunen zurück, dass eine tautologische Aussage – dialektisch verstanden – durchaus über ihren aussagelogischen Sinngehalt hinausgehen kann. Auf merkwürdige Verfremdungen und die Verkehrung des Sinns oder der Aussagefunktionen greifen die Gedichte »*Reihenfolge*« und – gleichsam sich gegenseitlich selbst erschaffend – »*Der Maulwurf*« zurück.

Geistreiche assoziative Sprachspiele entfaltet unter anderen das Gedicht »*Streichhölzer*«, während der visuelle Text »*Habent sua fata literae*« seinen Sinn in die rein geometrische Form rätselhafter Buchstabenketten verbirgt und offenlegt. Aphoristisch, humorvoll oder absurd, zumeist mit starken Pointen am Ende, erscheinen die Gedichte »*Worthalten*«, »*Im Morgengrauen*«, »*Halbe Sonnenbrillen*«, »*Die Würstchen*«, »*Musealeffekt*«. Eine gehörige Dosis Selbstironie kommt bei dem Gedicht »*Orientierungssinn*« dazu, in dem der Autor bekennt »Dennoch weiß ich fast nie, wo ich bin« und das in dem aufschlussreichen Vers endet »Die Seitengassen haben von mir Besitz ergriffen.« Wer möchte heute nicht lieber ein Mensch oder ein Künstler der »Sei-

tengassen« als einer der »Autobahnen«, »Prunkstraßen, Avenues und Boulevards« sein?

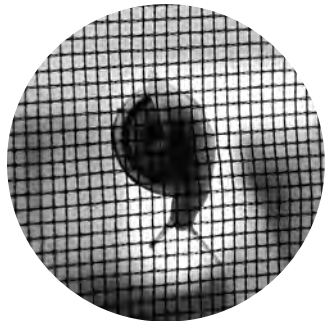
Schließlich sei auch noch auf die literarischen Selbstreflexionen in dem Band hingewiesen, wobei ich das kurze Gedicht »*Die rettende Kraft der Poesie*« vollständig zitieren möchte: »Die Poesie ist ein tüchtiges Rettungsboot: / wenn Gischt aufspritzt und die Brandung tost, / gleitet es ohne zu schlingern über Abgründe. Wer glücklich drin sitzt, ist verloren.« Kann man die Macht und verführerische Abgründigkeit der Poesie treffender als in dieser dialektischen Aufhebung ausdrücken?

Dazu sind auch die auf den »Dichter« bezogenen Erkenntnisse aus »*Negatives Berufsbild*« gleichermaßen aufschlussreich, die selbstironisch lauten: »Der Dichter ist kein Tortenheber, / der sein Leben meistert, / und er ist kein Alleskleber, / der Aussichten verkleistert.« Der Platz und das Selbstverständnis des »Dichters«, wird damit einerseits recht bescheiden, in der Atmosphäre des Cafés, in einer ansonsten von Funktionalität und Wichtigkeit bestimmten Gegenwart verortet, dabei bleibt eine seiner wichtigen Aufgaben und Leistungen aber, wenn auch nur beiläufig angesprochen, nicht unerwähnt: er »verkleistert« nicht die »Aussichten«, er erhellt diese, er klärt auf, könnte man folgerichtig dazu denken. Dies bleibt in dem seiner eigenen Diktion folgenden Gedicht aber natürlich unausgesprochen.

Mehr soll in diesem kurzen Ausblick über den Band auch nicht verraten werden, damit auch noch Arbeit für die Rezensenten bleibt und natürlich genügend Spannung für die Leserinnen und Leser, die aus meiner Sicht sicherlich nicht

bereuen werden, dass sie dieses Buch zur Hand genommen
und darin aufmerksam gelesen haben.

Anton Sterbling



**DIE POESIE SPOTTET
DER SCHWERKRAFT**



Lyrische Lektion 1

Auf frisch der Wind seine Stöße
in den Straßen schieben sie Schichten
Pollen perlen in aufnahmebereite Schöße
nur Durchlässiges lässt sich stets dichten

Unter Stößen windet sich die Frische
schichtweise sträuben sich Schübe
eine Perle kullert unter die Tische
wer's dichten nicht kennt, jener übe!

Reihenfolge

In der Brusttasche, von innen nach außen:
das Schreibzeug, die Uhr, ein Namensschild.

Das Schild, der Ausweis, trägt den Namen Unruh.
Die Uhr zeichnet Spuren an die Mauer, ins Gesicht.
Der Füllhalter pumpt Tinte durch meine Adern.

Jemand hat alles auf den Kopf gestellt, es fällt heraus:
mit tickendem Schreibzeug weise ich mich aus.